

ROBERT BRENDEL / GEDICHTE

I

Meine Seele, Du, Gewölbe einsamkeitumblaut!
 Meer mit unsichtbaren Küsten,
 Glut, die durch die Mitternächte taut,
 Ragst Du nicht mit trunkenen Gelüsten
 In Regionen, die das Kreuz des Südens schaut?

Türmerin von Kathedralen, die im Nordlicht stehn,
 Griff aus Dunkelheit der Träume,
 Wandlerin auf kirchentiefen Seen,
 Wälzt Du nicht die Ewigkeit der Räume
 Wie beschwingte Knaben Reifen durch Alleen?

Schauerin des Chaos, das vorweltlich wiederhallt,
 Wanderin durch letzte Ringe,
 Faust, die sich um kreisende Gestirne ballt,
 Sinkst Du nieder noch auf alle Dinge
 Vampyrbrünstig saugender Gewalt?

Meine Seele, Du, Gewölbe allheitüberblaut!
 Dom aus Inbrunst aller Töne,
 Wirst Du nicht von Gottes Reich umbaut —
 Dieses einst durch Deine späten Söhne
 Wandeln in Gestade, die Dein unbenannter Gott
 nur schaut?

II

Seligpreisungen eröffnen ihre sieben Pforten
 In den Mauern Deiner dreigetürmten Stadt.
 Zwölf Apostel weinen an den sieben Orten,
 Die geheimnisvoller Tropfen Deiner Einheit über-
 wunden hat.

Und Propheten stehn zu zwölf verkündend an den
 Wegen,
 Die durch Meere führen ins gelobte Land,
 Wo die Unermeßlichkeiten sich bewegen
 Aus der rätselvollen Fülle deiner dreigespaltnen Hand.

Steht Maria nicht am andern Ufer Deines Flusses:
 Zeichen der unheimlich doppelten Gestalt,
 Die aus Rausch zusammensinkenden Ergusses
 Durch die Einfalt aller Kinder ungebrochen wiederhallt?

Schaure Du, den Gottessüchte in die Sphären stürzen:
 Dein unendliches Entströmen wird gelenkt
 Von geheimen Wundern, die es gütig kürzen,
 Daß es Dich im dunklen Gleichmaß tönend nicht aus
 Deinen Grenzen sprengt.

III

Wie auf einem Meere
 Schaukelt mein Lebensboot.
 Ohne die haltende Schwere
 Der Erde folg ich türmender Wellen Gebot.
 Silberne Sonnengeburt
 Sah ich von schwankendem Wipfel —
 Staunte aus Wellenfurten
 Hinauf zu rauschendem Wogengipfel.

Glätten sich die Weiten
 Abendlich farbentief,
 Einsamer wird dann mein Gleiten,
 Gespenstisch still das Funkeln, das eben noch hell
 mich umlief.

Dunkelviolettene Mauern
 Können den Abgrund nicht brücken
 Meiner Vereinzelung Schauern
 Nicht seinem Grauen entrücken.

Alle, alle Sterne
 Leuchten so fremd herab.
 Fremd löst sich freundliche Ferne
 Unheimlich stumm und verwandelt, entzweit von mir ab.
 Fährt nicht mein hölzerner Nachen
 Friedlich auf Wellen vor mir?
 Und mein vereinsamtes Wachen
 Fühlt Tod, Verwandtsein einzig mit Dir.

AUS DEN „HYMNEN AN GOTT“

VI

Leg deinen Füßen andere Sandalen,
 denn auf den Friedhöfen reigen die Toten.
 Sanfter begegne Kreuzen und Malen
 die dir erlächelnd Antlitz Ergebener boten.

Daß deine Schulter hangend sich senkten,
 rührte in Monden geheime Gesänge,
 wehe Begleiter, die zu dir lenkten,
 daß dich die Wandrung ewigen Lands nicht bedränge.

Daß über dir dionysische Flöten,
 immer unsterblich verjüngte, aufreigen,
 wird uns, so Bleiche, Gestorbene röten,
 daß wir auf Kreuzen Tänze der Ewigkeit geigen.

VII

Du bist nicht Traum und Gesichte
 aus verstiegenem Glanze gerüttet.
 Bist nicht Scheiterstoß der Gerichte
 vor die Ewigkeit dunkel geschüttet.